

bewohnern bis zu den kultivirtesten Nationen, daher das Ganze auch vom grössten ethnographischen und technischen Interesse. Man sieht hier neben den Producten aus Flechten und Moosen, welche den Comfort häuslicher Einrichtungen der arktischen Bewohner ausmachen, die luxuriösen Arbeiten der heutigen Zeit aus den Hölzern aller Gegenden der Erde, Farben, Baumwollen, Wachs, Früchte aller Art, Thee und Theegeräthschaften, Medicinal-Waaren, Gifte aller Länder, Tabak und dergleichen, Nahrungsmittel, unter andern den grossen essbaren Pilz der Neuseeländer (natis breed, *Mylitta australis*), Pflanzengewebe und deren Produkte, die für Botaniker so interessanten Rhizantheen in Original und Modellen (zum Theil auch im Herbarium-Palast) die merkwürdigste aller Doldenpflanzen, die *Bolax globaria*, eine Vegetationsmasse von 4 Fuss Durchmesser von den Falklandsinseln, grosse Palmenstämme, umwunden von fussdicken Parasiten, ein echtes Bild tropischer Urwälder und so vieles Andere, welches wir hier übergangen müssen. Ein vortrefflicher Katalog (21. Auflage) kann Jedem, dem Laien wie dem Manne von Fach als Führer dienen, wie dergleichen auch für den Kew Garden selbst existirt, beide verfasst von Sir William. Abgesehen von den zahlreichen Auszügen, die auf allen Wegen und Stegen nach Kew dargeboten werden.

---

### Personalnotizen.

— Dr. F. C. Schübeler ist zum Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens an der Universität Christiana ernannt worden.

— Richard Spruce ist von der kais. Leopold. Akademie zum Doktor der Philosophie ernannt worden.

— Ferdinand Jühlke in Erfurt, der frühere Vorsteher des landwirthschaftlich-botanischen Gartens an der landw. Akademie zu Eldena erhielt den Titel „Gartenbau-Direktor.“

— Dr. Maximowicz ist mit reichen Pflanzensammlungen von Japan nach St. Petersburg zurückgekehrt.

— Dr. Schweinfurt hat erklärt, sich der Mianischen Expedition nach den Quellen des Nils anschliessen und den vierten Theil der Reisekosten aus eigenen Mitteln bestreiten zu wollen.

---

### Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— In der Sitzung der zool. botanischen Gesellschaft am 7. December übergibt K. Hoelzel ein von Hückl eingesendetes Manuskript: Die Flora von Drohobycz in Galizien, ein bisher wenig durchsuchtes Gebiet, welches die Karpaten des Sambörer und Stryer Kreises in einer Ausdehnung von 30 bis 35 □ Meilen umfasst. — Dr.

H. W. Reichardt sprach über Phalloideen, eine Gruppe der Gasteromyceten, welche noch sehr unvollständig gekannt und ihre meisten Repräsentanten in den Tropengegenden haben. Nachdem er die Charaktere erwähnt, nach welchen sie in drei Unterfamilien eingetheilt werden, nämlich in Phalloideen im engeren Sinne (wohin *Phallus impudicus* und mehrere exotische Arten gehören), 2. Lysuroideen (die schönsten Formen enthaltend, namentlich *Aseroë*), 3. Clathraceen (mit den Gattungen *Laterna* und *Clathrus*), ging er auf die Besprechung eines Pilzes aus der Unterfamilie der Phalloideen über, nämlich *Hymenophallus brasiliensis* Schlichtdl., welcher sich, von Natterer in Brasilien gesammelt, in der Sammlung des hies. kais. Museums befindet, und als das einzige existirende Exemplar bekannt ist. Corda hat diesen Pilz in seiner Icon. fungorum zuerst abgebildet, aber, wie v. Schlechtendal nachwies, irrig zu *H. indusiatus* Venten. gezogen. Er gehört in ein unserem *Phallus* sehr nahestehendes Geschlecht, welches sich nur dadurch unterscheidet, dass von dem obersten Theile des Strunkes sich ein aus sechseckigen Maschen gebildeter Schleier nach abwärts senkt, der sehr erweitert den ganzen Strunk umgibt. Dieser Schleier ist bei allen *Hymenophallus*-Arten entwickelt, am schwächsten bei *H. tunicatus* Vent. aus Guiana, am schönsten und weitesten bei *H. speciosus* aus Java. Hinsichtlich der Entstehung und Bedeutung dieses Schleiers bemerkt der Sprecher, dass leider darüber noch gar nichts von den exot. Arten beobachtet wurde, und was sich hierüber angeben lässt, kann man bloss aus dem Vergleiche mit der Entwicklungsgeschichte einheimischer Arten, namentlich aus den Arbeiten von Micheli, Corda und De Bary schöpfen. Indem der Vortragende nun diese Entwicklungsgeschichten erörtert, kommt er zu dem Schlusse, dass der Schleier der *Hymenophallus*-Arten ein auch bei unseren Phalloideen in der Anlage vorhandenes Gebilde sei, welches sich bei jenen nur mächtiger entwickelt hat und bleibend wurde, und dass schliesslich dieses Merkmal vielleicht nicht genügen dürfte, eine eigene Gattung zu gründen. — Sodann übergibt der Vortragende einen Nachtrag zur Flora von Jglau in Mähren von Schwarzl. — J. Kerner übergibt im Namen seines Bruders Dr. A. Kerner einen Bericht über die Reise, welche letzterer mit A. v. Ebner nach Krain und Istrien wegen Feststellung von Pflanzenformationen im verfloßenen Sommer unternommen hatte.

X.

— Im chemischen Laboratorium der Wiedener Oberrealschule in Wien wurde von Professor V. Kletzensky eine Versuchsreihe über die Gewinnungsmethode der Cellulose, des reinen Pflanzenfaserstoffes aus verschiedenartigen Gewächsen, welche namentlich im Hinblick auf die fortdauernde Baumwollkalamität und die unbefriedigenden Resultate des Maisfabrikates unternommen und gab bei der Weidenrinde den Stängeln der Asclepiadeen und dem gewöhnlichen Rasengrass überraschend schöne Faserstoffprodukte und führte zur Aufstellung folgender schematischer Methode, die mit korrespondirender Veränderung der Zeitdauer, Intensität und Wiederholungen der einzelnen Operationen für die Reindarstellung des Faserstoffes

aus sämtlichen Vegetabilien passend befunden wurde. Die zum Versuche oder zur Darstellung des Faserstoffes bestimmten Vegetabilien werden je nach ihrer Derbheit oder Zartheit mit 2—10% (ihres Gewichtes) conc, Laugenessenz digerirt oder macerirt. Diese Laugenessenz ist aber vorher zur Hälfte mit Chlorgas gesättigt worden, was am leichtesten so auszuführen ist, dass man die ganze Menge der disponiblen Laugenessenz (von 1.36 spez. Gew., einem Gehalte von 26% an Natriumoxyd oder 33½% Natronhydrat) in zwei gleiche Hälften theilt, die eine Hälfte vollständig mit Chlorgas auf bekannte Weise sättigt, und hierauf die andere Hälfte zumischt. Dieses Gemisch besteht dann aus 12¼% Kochsalz, 15½% unterchlorigsaurem Natron (Bleichnatron  $\text{Na O Cl O}$ ) (13% Natriumoxyd) 16¾% Natronhydrat (Aetznatron) und 55½% Wasser. Dieses Gemisch mag Javellesche Aetzlauge oder Aetzbleichlauge heissen. Der durch 10 Stunden in der Kälte mit 2—10% seines Gewichtes Bleichätzlauge macerirte Stoff wird hierauf mit der nöthigen Menge Wasser übergossen, die zu seinem gänzlichen Eintauchen erforderlich ist, und je nach seiner Zartheit oder Derbheit, je nach dem Grade seiner bereits durch kalte Maceration erreichten Aufschliessung durch ½—5 Stunden unter Ersatz des verdampfenden Wassers im Wallsud erhalten (Röstsud). Die gewöhnlich grünlich braungefärbte Lauge ist dadurch nicht erschöpft und kann zum Vorbleichen oder Maceriren neuen Pflanzenstoffes verwendet und so vollständig ausgenützt werden. Der aus der heissen Lauge herausgenommene, etwa durch Metallsiebe geschöpfte Pflanzenstoff wird nun mit 1—2% seines ursprünglichen Rohgewichtes an kalter, frischer Bleichätzlauge übergossen, und nach guter Durchtränkung im Freien oder unter einem gut ziehenden Schlotte mit der zur gänzlichen Bedeckung erforderlichen Wassermenge übergossen, welcher 1—2% vom ursprünglichen Gewichte des rohen Pflanzenstoffes rohe käufliche Salzsäure (circa 30%ige) zugesetzt wurden (Bleichbad). Hierauf wird der gebleichte Faserstoff in fließendem Wasser (in Siebbutten oder Reitern) gespült, ausgerungen und nach dem Uebertrocknen an der Luft mit einer kalkbereiteten gesättigten 10%igen Lösung von doppeltkohlensaurem Natron bis zur Sättigung getränkt und abermals an der Luft im Schatten getrocknet. Dieser trockene, mit Natronbikarbonat imprägnirte Faserstoff kommt nun auf den Boden einer Kufe, wird daselbst mit einem durch Steine beschwerten oder sonst wie am Auftrieb gehinderten Lattengitter bedeckt und sofort mit einer sehr verdünnten Salzsäure oder Schwefelsäure derart übergossen (1—2 Pfund der Säure per Eimer Wasser), dass die Flüssigkeit weit über den falschen Lattengitterboden bis nahe an den Rand der Kufe reicht. Das die trockenen Fasern allmähig durchdringende Sauerwasser macht in den Fasern aus dem dieselben imprägnierenden starren Bikarbonate reichlich Kohlensäure frei, die in Bläschenform die Fäserchen zerschlitzt, sie als adhärende Schwimmblase zum Auftrieb nöthigt, sie durch das Lattengitter hinaufzuschlüpfen zwingt, und sie als lockeres Vliess auf die Oberfläche der Kufe emporhebt (Hechelbad). Nach dieser Prozedur wird der Faserstoff in

fließendem Wasser rein gespült und getrocknet. Auf solche Weise hat Kletzinsky aus den Stängeln der *Asclepias syriaca*, welche vielleicht als Seidenwolle in naher Zeit die Aufmerksamkeit der Industriellen auf sich ziehen wird, eben so wie aus der Weidenrinde (von mehreren *Salix* - Arten) einen verspinnungsfähigen blendendweissen, sehr zähen Faserstoff und aus dem gewöhnlichen Rasengras einen kurzen, sehr zarten Faserbrei gewonnen, welcher der Papierfabrikation ein empfehlenswerther Rohstoff werden könnte.

— In einer Sitzung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau, botanische Section, am 20. October 1864, hielt Prof. Dr. Göppert eine Rede zum Andenken eines seiner ausgezeichnetsten Schülers, des Dr. Wilhelm Kabsch, der bekanntlich im vergangenen Sommer, fern von der Heimath, ein Opfer seiner wissenschaftlichen Forschungen geworden ist. Prof. Ferdinand Cohn knüpfte daran nachstehende biographische Mittheilungen über diesen der Wissenschaft viel zu früh entrissenen jungen Gelehrten, in dem auch er einen Freund und Schüler verloren hat: Albert Walter Wilhelm Kabsch wurde am 25. September 1835 in Breslau geboren, wo sein Vater Beamter am hiesigen königl. Provinzial-Steuer-Directorat war. Schon als Knabe entwickelte er einen auffallend regen Geist; auf dem hiesigen Elisabeth-Gymnasium, das er bis zur Secunda besuchte, machte sich in Folge des anregenden Unterrichts des Prof. Körber früh eine ganz besondere Vorliebe für die Naturwissenschaft bei ihm geltend, und er benutzte die meisten freien Erholungsstunden zu botanischen Ausflügen. Diese Neigung bestimmte ihn auch, die pharmazeutische Laufbahn zu ergreifen, aus der namentlich in Schlesien von jeher und bis in die neueste Zeit ausgezeichnete Vertreter der Naturwissenschaften hervorgegangen sind. In seinem 16. Lebensjahre trat er seine Lehrzeit in Hirschberg bei den Apothekern Dausel und Grossmann an, bei denen er 4½ Jahre blieb. Die reiche Flora des benachbarten Riesengebirges, die er mit vollem Eifer ausbeutete und in einem sorgfältig angelegten, umfangreichen Herbarium sammelte, gab seiner Liebe für die Pflanzenwelt reichliche Nahrung, wie er auch schon in dieser Zeit durch Selbststudium sich eine wissenschaftliche Grundlage in Botanik und Chemie zu verschaffen auf das ernsteste bestrebt war. Der Wunsch, auch andere Gegenden unseres Vaterlandes kennen zu lernen, veranlasste ihn im Sommer 1856 in Franzburg in (Pommern), im Winter 1856 in Siegen (Westfalen), und im Sommer 1857 zu Bacharach am Rhein Stellen anzunehmen, wo er in der ihn umgebenden Fülle von Naturschönheiten eine glückliche Zeit verlebte. Von da trat er auf ein Jahr in die Apotheke des Dr. Lucanus in Halberstadt. Ueberall, wo er gearbeitet, folgte ihm der Ruf seltener Pflichttreue und die Anerkennung seines wissenschaftlichen Strebens. So kam er im October 1858 nach 2½jähriger Abwesenheit nach Breslau zurück, wo er seiner Militärpflicht in der hiesigen Lazarethapotheke vom October 1858—59 genügte, und gleichzeitig seine Studienzeit an der Universität antrat. Mit hingebendem Fleisse erwarb sich Kabsch nunmehr tüchtige naturwissen-

schaftliche Durchbildung und lernte insbesondere das Gebiet der Botanik gründlich beherrschen. Noch nach Ableistung des pharmazeutischen Examens im Jahre 1860 blieb er in regem Verkehr mit seinen Lehrern, und arbeitete als Assistent bei Löwig, Göppert und Cohn; dem Letztern assistirte er auch bei dessen Untersuchungen über contractile Gewebe im Pflanzenreiche. Sein Wunsch war, sich der Wissenschaft ganz widmen zu können; doch die Verhältnisse nöthigten ihn, im März 1861 eine Stelle in einer Apotheke in Hamburg anzunehmen, freilich mit der Hoffnung, von hier aus leichter Gelegenheit zu einer wissenschaftlichen Reise in fremde Welttheile zu finden. Dies schlug fehl; doch benutzte er seine spärliche Musse zu einer vortreflichen anatomischen und physiologischen Untersuchung über die Bewegungserscheinungen im Pflanzenreiche, insbesondere bei *Styloidium* und *Hedysarum gyrans*. (Bot. Zeitung 1861), nachdem er schon vorher seine in Breslau gemachten Beobachtungen über die Reizbarkeit der Geschlechtsorgane, insbesondere von *Berberis* bekannt gemacht hatte. Im April 1862 ging Kabsch nach Zürich, um eine Stelle an der Cantonspital-Apotheke anzunehmen, und sich gleichzeitig an der dortigen Universität als Privatdocent zu habilitiren; nachdem eine Arbeit über die Löslichkeit der Stärke und ihr Verhalten zum polarisirten Licht, ihm im August 1862 die Doctorwürde eingebracht hatte. Des Tages mit seinen Berufsgeschäften, die ihm den Lebensunterhalt verschaffen mussten, des Nachts mit Studien beschäftigt, war die ganze äussere Anspruchlosigkeit, die aufopfernde Begeisterung und die eiserne Energie des jungen Mannes erforderlich, um noch zu selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten von hoher Bedeutung Zeit zu finden. Rasch hintereinander veröffentlichte Kabsch seine Untersuchungen über die Einwirkung verschiedener Gase und des luftverdünnten Raumes auf die Bewegungen im Pflanzenreiche in der botanischen Zeitung von 1862; ferner über den anatomischen Bau des Holzes von *Sucopira Assu* und die Haare des Samenschopfs der Asklepiadeen, in der botanischen Zeitung von 1863; über die Vegetationswärme der Pflanzen in der Flora 1863, über die chemische Beschaffenheit der Pflanzengewebe im 3. Bande von Pringsheims Jahrbüchern. Ferner schrieb er eine bis jetzt noch nicht gedruckte Abhandlung über *Streptocarpus*, und ein grosses Lehrbuch: das Pflanzenleben der Erde, welches so eben durch seinen Freund Berlepsch der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Um für dieses letztere Werk neues wissenschaftliches Material zu verschaffen, hatte er bereits im Sommer 1862 und 63 die schweizer Alpen vielfach bereist und noch im Frühjahr 1864 Excursionen nach dem Genfer-See und Wallis, ferner ins Wäggithal, in den Kanton Glarus, unternommen, und beabsichtigte zum Abschluss seiner Untersuchungen einen kurzen Ausflug in die appenzeller Berge, da er die Schweiz zu verlassen und nach Leipzig überzusiedeln gedachte, wo ihm günstige Aussichten eröffnet waren. Nachdem Kabsch am 17. Juli von Zürich abgereist und am 19. Juli glücklich den Saentis bestiegen, unternahm er am folgenden Morgen allein bei herrlichem Sonnenschein die Besteigung

des Hohen-Kasten, eines 5338' hohen, felsigen, aber jährlich von Tausenden wegen seiner schönen Aussicht erstiegenen Berges. Ein Nebel, der ihn bald darauf einhüllte, mochte ihn den rechten Weg verfehlen lassen: dann um Mittag fanden Hirtenknaben, aufmerksam gemacht durch den Glanz seines messingnen Aneroidbarometers, ihn todt in seinem Blute liegend, nachdem er wahrscheinlich von einer steilen Halde ausgeglitten und über eine mehrmals gebrochene Felswand von mehr als 100 Fuss hinabgestürzt war. Sein Notizbuch, das bei ihm lag, bewies, dass er bis zu seinem letzten Augenblick mit pflanzengeographischen Forschungen, Bestimmungen von Höhengrenzen, Quellentemperaturen etc. beschäftigt gewesen war. Seine Leiche wurde durch Vermittlung seines aufopfernden Freundes von Berlepsch unter allgemeiner Theilnahme der ganzen Bevölkerung auf dem Friedhofe zu Pluntern bei Zürich beerdigt. Unter den Märtyrern der Wissenschaft, von denen namentlich die Pflanzengeographie schon so viele kostbare Leben in Anspruch genommen, verdient Kabsch um so mehr einen ehrenvollen Platz, als derselbe noch in jungen Jahren unter schwierigen äusseren Verhältnissen Bedeutendes geleistet, und sein Gedankenreichthum und seine Geistesklarheit, verbunden mit strenger wissenschaftlicher Methode, noch Grösseres versprach: die seinen braven Charakter und die Tiefe seines Gemüthes kannten, wissen, dass er auch ein vortrefflicher Sohn und ein treuer Freund gewesen ist. — Dr. Göppert beantragt, von Seiten der Gesellschaft ein Archiv der schlesischen Flora anzulegen, wo Alles, was in Bezug auf diese gesammelt und geschrieben wird, niedergelegt, und insbesondere die in der Provinz angefertigten Lokalfloren zur Benützung für künftige Forschungen aufbewahrt werden sollen. Als Anfang zu diesem Archiv überreicht derselbe einige bisher in seinem Besitze befindliche Manuscripte, insbesondere: Albertini, Flora von Gnadenfrey und die Kryptogamen von Gnadenberg; Unverricht, Flora von Fürstenstein; Beilschmidt, Flora von Ohlau und Beuthen a. O. Die geehrten Botaniker der Provinz werden ersucht, diese Sammlung durch ihre Beiträge gütigst zu vermehren. Kaufmann Milch zeigt eine mexikanische *Selaginella lepidophylla* vor, welche ähnlich der Rose von Jericho durch Trocknen sich kugelig zusammenrollt, im Wasser aber zu einem frisch grünen Busch sich ausbreitet. — Prof. Cohn, hält einen Vortrag über *Dictyota dichotoma* von Helgoland, welche derselbe, trotz der olivenbraunen Farbe des Laubes, zu den Florideen zählt, da sie die charakteristischen Fruchtformen dieser Algenklasse: Antheridien, Vierlingsfrüchte, und vielsporige Kapsel Früchte auf getrennten Individuen (Trioecisch) trägt. Die Entwicklungsgeschichte dieser Alge wurde nach Beobachtungen im letzten Herbst, welche die Arbeiten von Thuret und Naegeli erganzen, und mit Hilfe eigener Abbildungen erläutert.

F. Cohn.

— In einer Sitzung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, in Breslau, naturwissenschaftliche Section am 19. October hielt Prof. Ferdinand Cohn einen Vortrag über die Gesetze der Bewegung mikroskopischer Thiere und Pflanzen

unter Einfluss des Lichtes, aus welchem nachstehende Hauptergebnisse hervorgehoben werden: 1. Die grünen mundlosen Infusorien (Flagellaten) und die Zoosporen der Algen zeigen die nämlichen Bewegungserscheinungen, welche nur scheinbar den Charakter des Bewussten oder Willkürlichen an sich tragen, in Wahrheit aber von ganz bestimmten Gesetzen geleitet werden. 2. Im Zimmer und überhaupt da, wo das Licht nur von einer Seite einfällt, bewegen sich die in einem flachen Tropfen, z. B. auf einem Objectglase aufbewahrten grünen Organismen stets nach dem der Lichtquelle zugewendeten Rande des Tropfens. Im Freien dagegen, wo das Licht allseitig einfällt, findet eine Bewegung nach einem bestimmten Rande nicht statt. 3. In einem Wassercylinder bewegen sich die Organismen bei gewöhnlicher Tagesbeleuchtung von oben stets aufwärts nach der Oberfläche des Wassers, und zwar im Freien gleichmässig (Wasserblüthe); bei einseitiger Beleuchtung nach dem zur Lichtquelle gewendeten obern Rande. 4. Fällt das Licht dagegen von unten, oder nur von einem Punkte in der Seitenlinie des Wassercylinders ein, so bewegen sich die Organismen im ersteren Falle abwärts, im letztern seitwärts der Lichtquelle entgegen. 5. Durch reflectirtes (Spiegel-) Licht lassen sich die Organismen nach jedem beliebigen Punkte hin bewegen, indem sie z. B. in einem Tropfen auf einem Objectglase bei parallel von unten einfallenden Strahlen (Beleuchtung durch den Spiegel des Mikroskops) sich nach dem Boden begeben, bei schiefer Stellung des Spiegels nach dem entsprechenden Rande des Tropfens. 6. Aus diesen, wie aus einer grossen Zahl analoger Versuche ergibt sich, dass die Bewegung der grünen Organismen zunächst von der Richtung der einfallenden Lichtstrahlen bestimmt wird. Sie bewegen sich der Lichtquelle entgegen, der Richtung der Lichtstrahlen entgegengesetzt: sie werden, wie wir uns auch ausdrücken können, von der Lichtquelle geradelinig angezogen. Scheinbare Abweichungen von diesem Gesetz werden nur durch die Gestalt des Wassers, in dem sie sich befinden, bedingt. 7. Die grünen Pflanzen und Thiere zeigen ein polares Verhalten gegen das Licht; sie stellen sich stets so, dass die eine Körperhälfte, gewöhnlich durch die Abwesenheit des grünen Farbstoffs (Chlorophylls), wie durch die Anheftung beweglicher Geisseln und nicht selten auch durch einen rothen Pigmentfleck (sogenanntes Auge) ausgezeichnet und deshalb als Kopf bezeichnet, der Lichtquelle sich zukehrt, während die grüne Hälfte von ihr abgewendet wird. Bei Ausschuss des Lichts findet keine bestimmte Stellung statt. 8. Auch die Rotation um die Längsachse, welche stets die Bewegung der grünen Organismen begleitet, wird vom Licht bestimmt. Während im Dunkeln die grünen Organismen sich ebenso gut von rechts nach links, als von links nach rechts drehen und oft mit diesen Richtungen abwechseln, wird durch das Licht bei ihnen eine bestimmte Drehungsrichtung inducirt, bei den von mir bisher studirten Arten entgegengesetzt dem Laufe des Uhrzeigers, aber gleichläufig der Rotation der Erde (wenn der Nordpol als oben betrachtet wird. 9. Nur die stärker brechbaren Strahlen bewirken die hier berührten Bewegungserscheinungen.

gen; die schwächer brechbaren, ohne chemische Thätigkeit, verhalten sich wie Abwesenheit des Lichtes. Die Organismen werden am stärksten von den blauen Lichtstrahlen angezogen, während die rothen sich wie totale Finsterniss verhalten. 10. Bringen wir diese Gesetze mit der Organisation der Organismen, welche sämmtlich eine grüne und eine farblose Hälfte (Kopf) besitzen, wie mit der Eigenschaft der Chlorophylls, Einwirkung der Lichtstrahlen gewisse chemische Thätigkeiten, insbesondere die Zersetzung der Kohlensäure und die Ausscheidung von Sauerstoff zu bewirken, in Verbindung, so wird es wahrscheinlich, dass alle diese Bewegungsphänomene, soweit sie durch das Licht inducirt sind, mit den chemischen Lebensthätigkeiten dieser Körper in Zusammenhang stehen. Grube, Roemer.

---

## Botanischer Tauschverein in Wien.

Sendungen sind eingetroffen: Von Herrn Kastrop in Sallmünster, mit Pflanzen aus Kurhessen und Hannover. — Von Herrn Breidler in Wien, mit Pfl. aus Niederösterreich. — Von Herrn Pfarrer Matz in Höbesbrunn, mit Pfl. aus Niederösterreich. — Von Herrn Lackowitz in Berlin, mit Pfl. aus Preussen. — Von Herrn Professor Weiss in Lemberg, mit Pfl. aus Galizien. — Von Herrn Oberstl. v. Sonklar in Wiener-Neustadt, mit Pfl. aus Tirol und Niederösterreich. — Von Herrn Petter in Wien, mit Pfl. aus Istrien und Niederösterreich. — Von Herrn Dr. Lager in Freiburg, mit Pfl. aus der Schweiz. — Von Herrn Datterer in Berlin, mit Pfl. aus Preussen. — Von Herrn Pfarrer Grundl in Dorog, mit Pfl. aus Ungarn.

---

## Inserat.

Verlag von E. Morgenstern in Breslau.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben in Wien durch C. Gerold's Sohn, Stephansplatz Nr. 12:

# Die Bastardbefruchtung im Pflanzenreich

erläutert

an den Bastarden der Weiden

von

**Max Wichura,**  
königl. Regierungsrath.

Gr. 4<sup>o</sup>. Geheftet. 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bogen mit zwei Tafeln in Naturselfstdruck. Preis: 4 fl. 80 kr.

**E. Morgenstern**  
(fr. Aug. Schulz & Co.)

Buchhandlung  
in Breslau.

---

Redakteur und Herausgeber Dr. **Alexander Skofitz.**  
Verlag von **C. Gerold.** Druck von **C. Ueberreuter.**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Roemer Grube

Artikel/Article: [Vereine, Gesellschaften, Anstalten. 25-32](#)